

Symptomatologische Illustrationen

Nummer 18 – April 2001

Buch-Neuerscheinung / Kaspar Hauser-Forschung

Dr. Rudolf Biedermann gestattet uns, seinen Leserbrief an Wilfried Hacheny abzdrukken. Für diesen Zweck hat er noch einen zusätzlichen Kommentar verfasst. Es geht u.a. auch um neue Erkenntnisse in der Kaspar Hauser-Forschung (Der Weg vom Geschöpf zum Schöpfer, 2000 Peiting, ISBN 3-789539-801-2, 264 S., geb., DM 48.-).

Januar 2001

Sehr geehrter, lieber Herr Wilfried Hacheny:

Zuruf zu Ihrem Buch *Der Weg vom Geschöpf zum Schöpfer*: bravo! (Daß Sie da etwas Vortreffliches auf die Beine gestellt haben, wissen Sie ja selber!) Ganz besonders „springt mich an“ der erstmalige Nachweis im Zusammenhang mit dem Jahr 1802. Und die Einbettung dieser Hintergrund-Absprache nicht allein in die Kaspar-Hauser-Thematik, sondern in die folgenden Zeitabläufe. Die Fülle Ihres Informations-Fundus ist erstaunlich – und ihr schreibe ich es auch zu, daß ich mir mitunter eingehendere Anmerkungen und ev. weitere Quellenhinweise bei der Lektüre gewünscht habe. Ich gestatte mir in geschwisterlichem Sinne einige Überlegungen „allerunmaßgeblichst“ Ihnen heute zukommen zu lassen, gedacht als helfende Anregungen, die ev. für die 2. Auflage zu prüfen sich anbieten mögen.

Zu KASPAR HAUSER: „Titaneninkarnation“ – Sie führen den Grund für diese Bezeichnung nicht weiter aus (wobei hier wohl dann eher von „Inkorporisierung“ oder „Inkorporation“ gesprochen werden dürfte – ich nehme an, daß Sie die Adam-Linie kennen; im Band 2 meines Forschungsbuches¹ soll dies weiter ausgeführt werden). – Daß erst Frau Leonhard (die ich persönlich kenne und schätze) die Verbindung zu den Wittelsbachern „hergestellt“ habe, ist mir neu; vielleicht schreiben Sie da etwas Frau Leonhard zu, weil sie an dieser Stelle möglicherweise keine Zitatstelle nannte? – Sie sprechen von der „inneren Wahrheit“ in Bezug auf die hervorgehobene keltische Urabstammung des Prinzen (der übrigens ab 1818 der rechtmäßige Großherzog war, insofern ist der Buchtitel von Leonhard unrichtig): beruht dies auf geistiger Erkenntnis oder Empfindungsseelenhaftem? – Merkwürdigerweise erinnere ich mich nicht an Quellen, die irrtümlich den 28.9. (statt 29.9.) als Geburtstag nennen; doch dies nur nebenbei. – Der jüngere Prinzen-Bruder Alexander: auch er ist nicht am offiziellen Todestag umgebracht (wie selbst der eigene Vater meinte), sondern in der Wiege, erst wenige Wochen alt, ausgetauscht worden – und das Austauschkind starb „echt“ dann einige Monate später; ich kann da auf eine (heute noch in Erbesitz befindliche) entdeckte alte Urkunde verweisen (die ich in Buch II wohl veröffentlichen kann). – Nach (noch unveröffentlichten) Informationen einer hellsehenden schlichten Persönlichkeit (vor wenigen Monaten) wußte zumindest der Vater von der Untat am Erstgeborenen, war aber am Einschreiten gehindert; ob damit zusammenhängt, daß er in zeitlicher Nähe die Logen in Baden verboten hat (= so könnte man vorsichtigst erwägen)? – Es gibt gewisse/ungewisse Anhaltspunkte dafür, daß Kaspar Hauser nicht unmittelbar nach Pilsach in Nürnberg auf die Straße gestellt, vielmehr in Nürnberg sozusagen „zwischengelagert“ worden ist für einige Zeit. – Was der eigentliche Grund war, warum der „Findling“ nach dem 1. Attentat von Daumer weggegeben worden ist, bleibt ungeklärt. – Seite 146: Nein, Stanhope erlangte nie die Vormundschaft über Kaspar Hauser (als Baron v. Tucher sie wegen Stanhopes Verhalten niederlegte, war Nürnbergs Bürgermeister, der äußerst zwielichtige Binder, Vormund bis zu Hausers Tod). – „Dolch mitten in das Herz“: genau das traf nicht zu, vielmehr wurde nur die Herzspitze gestreift, der Magen aufgeschnitten, die Leber angestochen (= „mehrfach tödlich“); es gibt Auffassungen, wonach das Herz das Ziel war, daß aber die Stoßrichtung aus okkultem Willen abgelenkt worden ist: was dies für die Planetensphären-Bedingungen in Bezug auf das Nachtodliche bedeutet, wissen Sie als Geistes-Wissenschaftler. – Unklar, welchen Termin Sie mit „der Beseitigung des Knaben“ meinen: den Prinzenraub-Termin oder den Mord. „Mit dieser Tat hob sie (Gräfin Hochberg) ihre eigene Nachkommenschaft in den Fürstenstand“: Das ist für den Prinzenraub so nicht formulierbar, und was die Mordtat betrifft: da war ihr Sohn, der anständige Leopold (= „pater incertus...“) schon der nominell-faktische Großherzog und sie selbst längst tot. Es wäre auch der Begriff „Fürstenstand“ zu definieren: der traf wohl schon damals zu, als die Thronfolgerechte der Hochbergsöhne politisch/staatsrechtlich festgelegt worden waren. Weder da noch dort „hob sie“ (Gräfin Hochberg), vielmehr stellte sie mit die Weichen, allenfalls einen späteren Mord in Kauf nehmend, was aber nicht beweisbar ist. – Daß „Bayern“ Kaspar Hauser eingesperrt gehabt habe, dies nehmen zwar viele Menschen, die sich mit der Thematik beschäftigten, an: aber erwiesen ist dies nicht; ich bin dieser Schlußfolgerung gegenüber skept-

¹ Dr. Rudolf Biedermann: *Kaspar Hauser: Neue Forschung und Aspekte. Von der Gravur des Dolches bis zur Gen-Analyse-Farce*. Der 1. Band ist bereits erschienen (254 S., DIN A4, mit zahlr. sw-Abb. und farbigem Umschlagbild, DM 48.50; Kaspar Hauser Verlag, Nordring 56, 63067 Offenbach a.M.). Der 2. Band ist in Vorbereitung.

tisch. – Sie lassen unerwähnt, daß auch Stephanie (Profil!) dem Aussehen nach Tochter Napoleons gewesen sein könnte (ich neige dieser Auffassung zu, möchte aber auch eine ausschließlich karmisch begründete Nähe beider zu überlegen geben); mit der Mutterschaft Josephines dürfte es aber so leicht nicht stimmen – prüfen Sie einmal nach, wann Josephine nach Europa kam (Empfängniszeit!). Es könnte aber auch die offiziell genannte Mutter Stephanies sie als Napoleonidin zur Welt gebracht haben. – Wissen Sie, daß der Herzog von Reichstadt eine innige Beziehung zu seiner Tante, der österreichischen Kaiserin gehabt hat? – Daß die Flaschenpost von 1816 von einem „kleinen“ Prinzen berichtete: wo stand darin „klein“? – Bei „Stanhope“ ist Ihr Text darauf fixiert, ein „e“ reinzubringen, das nicht in seinem Namen drin war. – Was Gräfin Keyserlingk betrifft: haben Sie schon einmal überlegt, ob sie nicht gelegentlich so etwas wie „ich-absent“ war (und was dann dämonischerseits sich da für Möglichkeiten auf tun konnten...)? Das von ihr über den Gefangenwärter Berichtete kann nicht stimmen nach den Lebensdaten Franz Richters (siehe: mein Forschungsbuch I), wenn Pilsach der Kerkerort war; da hätte sie [Gräfin Keyserlingk] also wohl fabuliert. Was den Hohenstaufen als Zwischen-Kerkerort betrifft: da habe ich ziemlich genau dort, worauf sie hinwies, tatsächlich Versteck-Höhlen nachgewiesen (in meinem Buch I dokumentiert). Manches, was sie sonst geschrieben hat („Gralsburg“): ist das „gesund“? Daß ihr Verhältnis zur Geistrealität von ihr selber nicht immer gelebt worden ist: das drückt sich in dem milden Tadel Rudolf Steiners aus (auf ihre Frage nach dem angeblichen Tod des Sohnes); und was ihre Stanhope-Reinwaschung betrifft: sie war mit den Stanhopes unfern blutsverwandt! Da dürfte eine Corpsgeist-Adelsblut-Konditionierung vorgelegen, sprich: ein Beharrungs-Dämon ihr im Nacken gesessen haben. Zu überlegen ist auch, daß Rudolf Steiner ihre m.E. manchmal doch wohl flatternde Seelen-Konfiguration vornehm berücksichtigt haben könnte. Wenn er sie „die eiserne Gräfin“ nannte: es könnte ein Festigungsansporn für sie damit verbunden gewesen sein. – Was Sie zum Koberwitzer Landwirtschafts-Kurs sagen, daraus jetzt nur ein Punkt: daß Ehrenfried Pfeiffer vorsätzlich verhindert worden sei, daran teilzunehmen, bedürfte das nicht einer sachlichen Untermauerung?

Thema ITA WEGMAN: Sie erwähnen Herrn Keimeyer nicht, der in seinen (umstrittenen!) Büchern Vergiftungshandlungen (1924/25) durch sie darstellt, ungefähr so, wie von Ihnen fast apodiktisch mitgeteilt. Ich halte Herrn Keimeyer für eine ehrliche Haut. Ob seine Schauungen vom übergeordneten Jenseits aus als objektiv zutreffend bestätigt würden? Mich wundert es, daß Sie das im Buch von Ehrenfried Pfeiffer dargestellte Vergiftungsgeschehen (Perseus Verlag Basel) unerwähnt lassen. Danach saß der eigentliche Täter jenseits des Atlantiks und, so folgere ich, er müßte sich eines menschlichen Werkzeuges in Dornach bedient haben. Hatte nicht Wegman früher einen Geheimanschluß? Oder wer hätte, von sich ablenkend, Ita Wegman, sie als Täterin verdächtigend, vorgeschoben? – Die vom Naturwissenschaftler Dr. Günther Wachsmuth vorgebrachte Geschichte mit dem „orientalischen Gift, das jeweils nur mittwochs wirkte“ halte ich für Geflunker (im Perseus-Buch zitiert). Wußten Sie, daß der Glasstaub bei jenem heute fast schon legendären „Rout“ (Neujahr 1924) in einem „Mohrenköpfe“ (Dessert) verborgen gewesen sein soll (mir mitgeteilt von Friedrich Waaser bzw. Willy Beck vor Jahrzehnten)? Interessant das Zeichenhafte: Mohren = Mauren (wobei man neben anderem auch denken kann an die arabistische Intellektgeistigkeit.

Und „Köpfe“: der Eierkopf des Intellektuellen). Übrigens habe ich durch eine merkwürdige Schicksalsfügung den Fahrer des Maybach-Automobils (vor etwa 38 Jahren) kennengelernt, den der Fabrikant (aus Einsingen, ich bin dort in der Nähe aufgewachsen, siehe auch Sabaschnikow-Woloschinas Buch „Die grüne Schlange“) samt Wagen Rudolf Steiner zur Verfügung gestellt hat. Er erzählte mir: ja, der Doktor sei ein feiner Mann gewesen, der habe sich nach jeder Autofahrt persönlich bedankt und ihm einen 20-Mark-Schein z.B. als Trinkgeld in die Hand gedrückt; ganz anders sei die Ärztin Wegman gewesen – sie sei wie ein Panzer weg auf ihr Ziel zugesteuert, ihn, den Fahrer, unbedankt/unbemerkt lassend, worüber der Fahrer noch im nachhinein fast ein wenig mitleidig lächelte. Wenn ich mich recht erinnere, so legte Rudolf Steiner wert darauf, daß der Chauffeur unterwegs (z.B. bei der üblichen Rast im „Rappen“ in Freudenstadt), nicht am Katzentisch sitzen mußte, sondern „mit am Tisch“ mit ihm aß; ihr mangelndes sozial-mitmenschliches Augenmaß dem Chauffeur gegenüber, es ist eine Parallele zu dem Bericht von Ehrenfried Pfeiffer im zitierten Perseus-Buch, wonach Ita Wegman das relativ hohe Gehalt des kleinen Ehrenfried bemäkelt hat. Nun ja, das mag ja jeder auf seine Weise bewerten. Daß Frau Wegman einen enormen Impetus hatte, sei dagegen gehalten – wenngleich gerade so ein Impetus auch gefährden kann. Insgesamt bin ich nicht glücklich über die Aufwärmung dieser alten Dinge, es gibt heute Dringenderes zu tun (freilich: in dem von Ihnen ausgeführten Zusammenhang ist das berechtigt, weil da die Zeitläufte seit Amiens 1802 aufgehell werden. Da gehören die okkult bedingten Morde von 1833 und 1925 dazu).



Noch ein Hinweis: S.160 zweitletzte Zeile: Sie werden es schon bemerkt haben: Lessing „1881“ – offensichtlich ein Setzfehler.

Und gewissermaßen privatim sei hinzugefügt: So höflich berechtigt dasjenige ist, was Sie an aktuell Bedenklichem bewußt machen (gewißlich steht das Schicksal der Erdenwelt heute auf des Messers Schneide!): es fehlen Vertrauensan-sporn, so scheint mir, und Handlungsansätze. Die Gruppierungen, die 1802 sich hinter dem offiziellen Amiens-Treffen abgesprochen haben, und, weiter zurück: dasjenige, was z.B. über das rein Gegenreformatorsche hinausgegangen ist im Sinne von ekstatisch-eiskalten Gruppenbestrebungen – das alles ist doch Schalesubstanz, nicht Geistkern: und das leuchtet (präziser: schattet), scheint mir, in Ihrer vortrefflichen Arbeit zu sanft nur auf; ich vermute, daß Sie mit spiritu-ell nichtschlafmütigen Lesern rechnen und diesen Aspekt wohl als selbstverständlich voraussetzen. Nicht die Wind-mühlen bewirken Bewegung – der unsichtbare Wind bewegt sie. Bin ich da auf dem richtigen Weg, wenn ich meine, man hätte sich konsequent um „den Wind“ zu kümmern? Georg Friedrich Daumer, der Beschützer Kaspar Hausers, hat- te ähnliche Gedanken – und er versuchte sie ins Praktikable zu kondensieren; wissen Sie, wer ihm da gezielt die Geist- waffe aus der Hand schlug? Marx war’s – selber nicht Wind sondern vom Wind („Unwind“) getrieben; er hat ihm beim „Sieg der Revolution“ die Guillotine verheißen. Daumer wurde fortan schlimm unterdrückt. Sein großes literarisch- künstlerisch-spirituelles Werk ist weitgehend ungedruckt, also unbekannt geblieben. Es hat Zugang dazu gefunden wer- den dürfen; ich komme aus dem Staunen über die Pretiosen „nicht hinaus“. Darunter fanden sich zwei Dutzend Seiten – von Kaspar Hauser auf grünes Papier selber geschrieben. Daumer hatte ihm wohl, der gekränkten Augen wegen, Schreibpapier (grobes Hadernpapier ist es) in grüner Farbe besorgt gehabt. – Besondere Freude: Daumer hat auch über Goethes Rosenkreuzer-Fragment „Die Geheimnisse“ etwas („dank“ Karl Marx bis heute verborgen Gebliebenes) ge- schrieben. Ob es noch dazu kommen darf, solche Dinge zu veröffentlichen?

Herzlich – Ihr dankbarer Leser:

Dr. phil. Rudolf Biedermann, Nordring 56, D-63067 Offenbach am Main

Ich gestatte mir, Kopien dieses Briefes an interessierte Menschen weiterzugeben: annehmend, daß dies in Ihrem Sinne ist – wir sind ja alle auf dem Pfadfinderweg der Wahrheitssuche.

Zusatz zum Brieftext an W. Hacheneys:

Mit der Veröffentlichung dieses Briefes in den SI (Symptomatologischen Illustrationen) bin ich gern einverstanden, zu- mal Herr Hacheneys in einem längeren Telefonat sich dafür herzlich bedankt hat. Da die Briefveröffentlichung mögli- cherweise den Eindruck erwecken könnte, es handle sich um eine Rezension (was sie nicht ist), doch noch eine Ergän- zung hierzu: Insgesamt erscheint das Buch als mitunter doch sehr aus dem heißen Herzen geboren – zu Lasten von ab- wägenden oder offenlassenden Eingrenzungen. Deutlich wird: es ging dem Autor um den großen Wurf, der Überblick schafft. Dabei tat er des Guten zuviel und kultivierte einen apodiktischen Grundton. Der ist freilich für den souverän die Dinge handhabenden Leser keine Bevormundung – er wird die Spreu vom Weizen zu unterscheiden wissen und allen- falls mild lächeln, wo er bemerkt, daß zwischen Hacheneys Tatsachen-Hinpfahlungen und dem Wissenschafts- Objektivierungsanspruch gelegentlich gar zu weit die Gletscherspalten klaffen. Wer solcherart z.B. die praktizierte biologisch-dynamische Arbeitsweise vom Tisch fegt wie ein paar Sägemehlstreusel, der sollte begründen und beweisen – anstatt monarchisch die Wirklichkeit nach seiner Meinung behauptungsweise umzuetikettieren (wobei daran erinnert sei, daß u.a. Finsterlin meinte, die Levitation von Wasser, worauf Hacheneys baut, unfugisieren zu müssen). Hätte der Wissenschaftler Hacheneys sich an die naturwissenschaftliche Methode ausnahmslos auch beim Buchschreiben gehalten, so wäre die Leserschaft z.B. vor einer solch im Ungefähren bleibenden Nicht-Anschauung bewahrt ge- blieben wie der (S. 208): daß die Urne des Begründers der Geisteswissenschaft vor der Erdbeisetzung im Goetheanum unter der Decke gegangen habe (vor etwa 40 Jahren habe ich sie dort im Urnenraum noch gesehen – aus schwarzem Stein; sie stand nahe der Alabaster-Urne Christian Morgensterns²). Oder die erspekulierte Tatsachenbehauptung wäre solide untermauert worden: daß sich das Alexander-Karma im 20. Jahrhundert nicht gezeigt habe. Und für so eine Nebenbei-Mitteilung, daß das Schwein die Frucht schöpfungswidriger Kreuzung von Mensch und Tier (in der Atlantis- Dekadenzeit) sei, wäre die Erkenntnisgrundlage präzise offenzulegen gewesen. Das ist brandaktuell! – Dennoch: in seiner Frische, seinem Schwung und in Anbetracht so vieler Wissens-Details, die gewichtig sind: das Buch ist zu empfehlen. Ein weitausholender, beachtlicher Wurf!

Zu dem erwähnten Treffen von 1802: Rudolf Steiner hat (nach den Notizen des Grafen Polzer-Hoditz) im November 1916 geäußert: „Jene Kreise, die alles verhüllen und auch heute noch versuchen zu verhüllen, was mit dem Kaspar-

² Was die schwarze Urne enthielt: das wäre ein makabres Thema für sich ...

Hauser-Schicksal tatsächlich zusammenhängt, sind jene Mitglieder der westlichen Logen und der Jesuiten, die ja in ihren Spitzenorganisationen seit mehr als 150 Jahren, aber seit Januar 1802 nachweislich, zusammenarbeiten...“ Seit 1916 rätselt man daran herum, worauf sich diese Angabe beziehen mag; dem Hellhörigen auffällig: daß M. Klussmann in der Wochenschrift „Das Goetheanum“ vor ein paar Jahren die Glaubwürdigkeit der Überlieferung solcher Notizen (speziell durch Paul Michaelis) anhasen durfte (wen mögen diese Notizen, heute noch, schmerzen??). Hacheney hat – offensichtlich hat da persönliches Karma mitgewirkt – die Lösung gebracht (worauf ich, auf weitere, eingehendere Angaben von Herrn Hacheney mir gegenüber fußend, in meinem Forschungsbuch II zu Kaspar Hauser eingehen werde – so es dazu kommen darf). Paul Michaelis hat die Absprache von 1802 dramatisch auf die Bühne gebracht in dem Werk *Menschheitstragödie um Weltherrschaft und Weltenliebe „Kaspar Hauser“*, 1998 erstmals erschienen im KASPAR HAUSER VERLAG.³ – Der bedeutende und gleichwohl „um ein Haar“ vergessene Dichter, Sprach- und Krankenpfleger, war eng befreundet mit Graf Polzer-Hoditz, dem vertrauten Freund Rudolf Steiners.

³ 2. Auflage 2000 (erweitert um die *Dreizehn Hymnen*) DM 29,40. - Darin auch u.a. *Lebens-Skizze* des Autors *Paul Michaelis*, der dieses Drama schon 1942 geschrieben hat – erst 56 Jahre später konnte es veröffentlicht werden: als Band 1 der Reihe *Rosenkreutzer-Impulse* (Kaspar Hauser Verlag, s.o.).